

Kriminalroman

Hinter Sandsteinmauern

*Kommissar Beckers
erster Fall*

Lokalkrimi aus
dem Münsterland

Sabine Möller-Beck



Verlosungen, Leseproben, News und mehr?

Jetzt Social Media Kanäle abonnieren!

--- *LESEPROBE* ---

Hinter Sandsteinmauern - Kommissar Beckers erster Fall

Lokalkrimi aus dem Münsterland

Sabine Möller-Beck



Kriminalroman Verlag



Leserstimmen



*"Klasse Krimi! Ich konnte den Krimi kaum aus der Hand legen.
Das faszinierende, er ist so lebensnah geschrieben."*

Alexandra „Alex“ auf Amazon

*"Sehr authentisch ohne Schnörkel, wie mitten aus dem Leben,
geschrieben. Spannend mit überraschender Wendung bis zum
Schluss! Ich hoffe sehr auf mehr nach diesem Erstlingswerk!"*

Dr. Christina Kerckhoff auf Amazon

*"Ein wirklich spannender Krimi, der es in sich hat. Ich hoffe,
noch mehr von der Autorin zu lesen."*

Leser per E-Mail

Jetzt bestellen! 

amazon.de



Über das Buch

Im beschaulichen Münsterland, direkt an der Stadtgrenze zur Westfalenmetropole lebt es sich gut. So denken die Menschen, die in dem kleinen Ort zuhause sind. Werte wie Anstand und Glauben sind ihnen wichtig. Alles gerät ins Wanken als plötzlich und ohne Vorwarnung Hans Schmitz, der gute Geist der Pfarrgemeinde spurlos verschwindet. Ein Rennen gegen die Zeit beginnt, ein ganzes Dorf ist entsetzt.

Über den Autor

Die Elfe lebt in Münster. Dort ist sie geboren und aufgewachsen. Hier lebt sie zusammen mit Ehemann, drei Kindern, Hund und Hamster. Elfenhaft denkt sie sich gerne zauberhafte Kindergeschichten aus, doch es geht auch anders. Mit »Hinter Sandsteinmauern« schreibt sie den ersten Elfenkrimi, wobei die Leser davon ausgehen können, dass auch Elfen ihre dunklen Seiten haben. Was steckt hinter dem mysteriösen Verschwinden des Hans Schmitz?

Mehr zur Elfe erfahren Sie hier: Elfenzaubereien.blogspot.de

Impressum

Hinter Sandsteinmauern - Kommissar Beckers erster Fall

(1. Auflage 2014)

Autor: Sabine Möller-Beck

Lektorat: Iris Bachmeier

Covergestaltung: Jasmin Waisburd

Bild: © Bigstockphoto.com

Copyright © 2014

Kriminalroman Verlag

<http://www.kriminalromanverlag.com>

207 Taaffe Place, Office 3A

Brooklyn, NY 11205, USA

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdrucks und der Vervielfältigung des Werkes oder Teilen daraus, sind vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften. Trotz sorgfältigem Lektorat können sich Fehler einschleichen. Autor und Verlag sind deshalb dankbar für diesbezügliche Hinweise. Jegliche Haftung ist ausgeschlossen, alle Rechte bleiben vorbehalten.

Prolog

Pastor Ägidius Meier drehte sich noch einmal um und atmete tief durch. *Das war es also*, dachte er und wusste nicht, ob er nicht vielleicht doch ein wenig wehmütig sein sollte.

Über fünf Jahre hatte er in der Anstalt für psychisch Kranke als Seelsorger gearbeitet und gelebt. Gerne hatte er es gemacht, denn sein Beruf war für ihn Berufung, auch wenn so manches Menschenschicksal ihn tief berührt hatte. Doch nun war die Zeit gekommen, andere Wege zu gehen.

Er war froh, darauf bestanden zu haben, alle großen Feierlichkeiten ausfallen zu lassen. Er hasste Abschiede und stand nie gerne im Mittelpunkt. So wurde ihm leicht ums Herz, als er morgens seine Koffer nahm und still und leise das Krankenhaus verließ, das für ihn auch lange Zeit ein Zuhause gewesen war.

Am Auto angekommen, kramte er zuerst einmal sein Handy hervor und versuchte, seine Mutter zu erreichen. Die alte Dame würde sich freuen, wenn er ein paar Tage bei ihr verbrachte, bevor er seine neue Stelle als Gemeindepfarrer in einem Dorf vor den Toren Münsters antrat.

Wie lange war ich nicht mehr in meinem Geburtsort?, fragte er sich. *Ewig ist das her*. Lediglich per Brief oder Telefon stand er noch mit seiner Mutter in Kontakt. Das tat ihm leid. Doch nun sollte alles anders werden. Beherzt wählte er die ihm so vertraute Telefonnummer und gleich nach dem zweiten Klingeln hob am anderen Ende auch schon jemand ab.

»Meier«, hörte er und vor lauter Aufregung hörte sich seine Stimme ganz belegt an, als er antwortete: »Mutter! Ich bin's. Ägidius. Ich würde dich gerne besuchen kommen.«

»Kind?!«, wurde am anderen Ende der Leitung gestaunt. »Was für eine Überraschung! Ich würde mich sehr freuen,

wenn du einmal die Zeit fändest, mich zu besuchen. Jahre ist es her, dass wir uns gesehen haben. Jünger werde ich auch nicht. Mittlerweile höre ich sehr schlecht, und sehen kann ich auch kaum noch.«

»Ich weiß«, antwortete Pastor Meier, »ich habe alles vernachlässigt, doch nun werde ich alles nachholen. Endlich werde ich sesshaft.«

»Ägidius, ich freue mich so.«

»Dann ist es gut, Mutter, ich mache mich sofort auf den Weg zu dir.«

Beschwingt von der Vorstellung, endlich einmal seine Mutter und seine Heimat wiederzusehen, beendete Pastor Meier das Gespräch, warf die Koffer auf die Rückbank seines Pkws und fuhr mit quietschenden Reifen los.

»Nur nicht zurückblicken«, lachte er vor sich hin, so oft hatte er es Patienten, die als geheilt entlassen wurden, gesagt, immer nur nach vorne schauen. »Das gilt jetzt auch für mich«, freute er sich und drehte das Radio etwas lauter, um den neusten Hit lauthals mitzuschmettern.

Forsch fuhr er auf die Autobahn, seiner Heimat und einem neuen, anderen Leben entgegen ...

1. Kapitel

In dem kleinen Dorf an der Stadtgrenze zu Münster herrschte reges Treiben. Wie ein Lauffeuer hatte es sich herumgesprochen, dass sie endlich einen neuen Pfarrer bekommen würden. Endlich – nach so langer Zeit ohne wirklichen Seelsorger vor Ort. Musste man doch seit Monaten schon auf die Nachbargemeinden ausweichen, um am Sonntag an einer heiligen Messe teilzunehmen. Aber so war es eben in der heutigen Zeit, die Gläubigen, vor allem die Kirchgänger, wurden immer weniger, und auch die Zahl der Männer, die in den Dienst der katholischen Kirche traten, nahm rapide ab.

Umso größer war jetzt die Freude.

War es doch ein Schande, die wunderbare große Kirche unbenutzt zu lassen. Na ja, wirklich unbenutzt war sie nie: Viele Menschen, vor allem Ältere, besuchten die heilige Stätte regelmäßig. Sie beteten dort und trafen Gleichgesinnte aus der Gemeinde. Aber es war eben doch nicht das Gleiche.

Auch der Pfarrgemeinderat sowie der Kirchenvorstand waren in heller Aufregung. Alles sollte perfekt sein, um dem neuen Pfarrer das Einleben so schön und leicht wie möglich zu machen.

Die Kindergärten übten seit Wochen schon Willkommensliedchen ein, die Grundschule wollte den Pfarrer mit einstudierten Tänzchen begrüßen. Der Pfarrgemeinderat holte sich Unterstützung bei den Landfrauen, um ein möglichst reichhaltiges westfälisches Büfett anbieten zu können. Begrüßungsworte wurden formuliert, wieder umgeworfen, neu geschrieben und schließlich doch für gut befunden.

»So emsig waren wir hier schon lange nicht mehr«, freute sich der Hausmeister der Gemeinde, der fast zum Inventar gehörte.

Hans Schmitz wohnte schon in dem kleinen Dorf, solange er denken konnte. Hier war er aufgewachsen, hier arbeitete er, und seit mehr als zwei Jahrzehnten machte er seinen Job als Hausmeister neben seinem eigentlichen Beruf. Eine fröhliche und fleißige Ehefrau sowie drei wohlgeratene Kinder machten sein Glück perfekt. Tag und Nacht war er im Dienst der Kirche, selten wurde ihm etwas zu viel.

»Der Garten des Pfarrheims muss unbedingt noch gejätet und bestellt werden«, sagte Hans Schmitz zu Frau Müller, der ersten Vorsitzenden des Gemeinderates.

»Stimmt!«, antwortete sie und dachte darüber nach, wen sie mit dieser Aufgabe beglücken konnte. »Es bleiben uns nur noch wenige Tage, dann ist es endlich so weit.«

»Diese Zeit sollten wir noch nutzen«, überlegte Schmitz.

Endlich war es so weit: Der große Tag war da. Die Kirche blitzte und strahlte mit den Gläubigen um die Wette. Alle hatten sich zum Einführungsgottesdienst mit anschließendem Pfarrfest eingefunden: Landwirte, Akademiker, Kaufleute, Frauen und Kinder, das ganze Dorf schien auf den Beinen zu sein.

Ägidius Meier war gerührt, als er aus der Sakristei in die große Kirche trat. Überwältigt blickte er in die Kirchenreihen. Damit hatte er nicht gerechnet, dass »seine« Kirche so voll sein würde. Stöhnten doch viele seiner Kollegen darüber, dass immer mehr Bänke frei blieben.

Es war der richtige Entschluss. Herr, ich danke dir von ganzem Herzen, dass du mir den richtigen Weg gewiesen hast. Ich verspreche dir, ich werde meinen Job hier gut und gerne machen.

Mit diesen Gedanken trat er das erste Mal vor seine Gemeinde und begrüßte sie auf das Herzlichste. Selten war eine Messe so andächtig und voller Freude gefeiert worden wie diese.

Das folgende Pfarrfest wurde ein voller Erfolg. Alles lief wie am Schnürchen, jeder wusste, was er zu tun hatte. Es wurde geredet und gelacht und natürlich wollte jeder ein Wort mit dem Neuen wechseln.

Erschöpft, aber sehr glücklich ließ Ägidius Meier sich spät am Abend in seinem Pfarrhaus in den bequemen Ohrensessel, den er von seinem Opa geerbt hatte, fallen. *Welch eine Begrüßung, was für ein herzlicher Empfang, dachte er, ich werde alles geben, damit wir hier alle glücklich und zufrieden leben können.*

»Mensch, der Neue ist aber jung«, sagte Robert Schmitz, der älteste Sohn des Hausmeisters.

»Ja, und er ist Priester«, seufzte seine fünfzehnjährige Schwester, »dabei sieht er so gut aus.«

»Was du wieder denkst«, kicherte Jan, das Nesthäkchen der Familie. »Wie gut, dass er Priester ist, dann brauchst du ihn gar nicht anzuschmachten. Aua.« Geschickt wich Jan einem Tritt seiner Schwester aus.

»Kinder«, mischte sich Hans Schmitz in das Gespräch, »nun hört doch mal auf. Es ist einfach toll, dass wir hier endlich wieder einen Priester haben. Das wird unserem Dorf guttun, endlich bewegt sich etwas.«

»Aber er sieht doch gut aus«, murmelte Sophie und zog ihren Brüdern ein Gesicht. Die beiden konnten sich ein Grinsen nicht verkneifen und sicherlich hätte es ein Wortgefecht gegeben, wenn nicht genau in diesem Augenblick Susanne Schmitz ihre Familie zum Abendbrot gerufen hätte.

In den nächsten Wochen gewöhnte man sich aneinander. Pfarrer Meier war unermüdlich, besuchte fast jedes seiner Schäfchen persönlich, war stets zu Scherzen aufgelegt, aber fand auch in traurigen Situationen, wie einem plötzlichen Todesfall, immer die richtigen Worte. Nebenbei trieb er auch

noch die Instandsetzung und Renovierung der Kirchengebäude stetig voran.

»Pfarrer Meier muss einen guten Draht nach oben haben«, freute sich Hans Schmitz. »Was er alles bewirkt. Susanne, hast du schon gehört, er hat es geschafft, Geld für ein neues Kirchendach aufzutreiben, und auch die Heizung soll endlich erneuert werden.«

»Das wird aber auch Zeit«, antwortete Susanne, »wie oft musstest du im Winter rüber rennen, wenn sie wieder einmal ausfiel.«

Pfarrer Meier war ein gern gesehener Gast im Hause Schmitz und man rauchte so manch eine Zigarette zusammen und schmiedete Pläne, was die Weiterentwicklung der Pfarrgemeinde, vor allem auch die Instandsetzung der Kirchengebäude, anging.

2. Kapitel

So vergingen Tage und Wochen und der Sommer kam, wie es sich gehörte. Die Sonne schien tagein, tagaus, die ersten Dorfbewohner fuhren in den wohlverdienten Urlaub. Wer noch nicht weg war, vertrieb sich die Zeit gerne im Schwimmbad oder versüßte sich das Daheimsein mit einem leckeren Eis aus dem neuen Bistro an der Hauptstraße.

Auch Susanne Schmitz genoss diesen Sommer. Obwohl sie noch einiges zu tun hatte, bis die Familie an die Nordsee starten würde, gönnte sie sich die eine oder andere Auszeit, traf sich mit Freundinnen, unternahm etwas mit den Kindern oder entspannte auch einfach mal bei einer Tasse Kaffee im Garten. Zwei Tage, bevor die Familie in Urlaub fahren wollte, veränderte sich ihr Leben schlagartig.

»Schatz, noch zwei Tage arbeiten«, lachte Hans Schmitz, »und dann drei lange Wochen lang Sonne, Sand und Meer.«

»Ja«, entgegnete seine Frau, »ich freu mich so. Heute werde ich schon einmal die Koffer packen, morgen das Haus noch einmal in Ordnung bringen und dann geht's los!«

»Guter Plan«, meinte Hans Schmitz, küsste seine Frau wie jeden Morgen zum Abschied und stieg pfeifend auf sein Fahrrad, um zu seiner Arbeitsstelle zu radeln.

Heute müssten wir den Auftrag fertig kriegen, dachte er, dann kann ich auch ganz beruhigt in den Urlaub fahren.

Susanne scheuchte an diesem Morgen als Erstes ihre Kinder aus dem Bett.

»Mama«, motzte Sophie, »es sind Ferien! Da muss man ausschlafen!«

»Aber nicht heute«, grinste Susanne, »heute ist kollektives Kofferpacken angesagt. Also steh auf, ich wecke derweil schon einmal deine Brüder.«

Auch die Jungens waren wenig begeistert, als Susanne in ihren Zimmern die Jalousien hochzog, die Fenster aufriss und zur Krönung auch noch »Guten Morgen, guten Morgen, guten Morgen, Sonnenschein« trällerte.

»Mama«, stöhnte Jan, »nicht auch noch singen.«

Lachend verließ Susanne die Zimmer ihrer Kinder und bereitete schon einmal das Frühstück. Wenig später saßen die vier gemütlich am Tisch und schmiedeten Pläne für den Urlaub.

»Ich möchte in diesem Jahr unbedingt die lange Wattwanderung machen«, forderte Jan.

»Nee, bloß nicht«, konterte Sophie, »da wird man total dreckig.«

»Ach«, meinte Robert, »das musst du als heilende Schlammpackung sehen.«

»Idiot«, gab Sophie zurück. »Ich möchte gerne eine Schiffstour zu den Seehundbänken machen, die sind immer so süß.«

»So süß«, äffte Robert seiner Schwester nach und ging wohlweislich in Deckung, um ihrem Wurfgeschoss auszuweichen.

Susanne beendete die Diskussion, indem sie verschiedene Jobs verteilte, und immer noch stöhnend begaben sich die drei ans Werk.

Stunden später waren alle Koffer gepackt, die Einkäufe erledigt und Susanne stand in der Küche, um Kaffee zu kochen. Hans musste in den nächsten 15 Minuten auch eintreffen, dann konnten sie noch einmal besprechen, ob denn nun auch wirklich alles erledigt war, was eben vor dem Urlaub getan werden musste.

Sophie hatte sich mit ihrer besten Freundin verabredet, da man sich ja so lange nicht sehen würde, die beiden Jungs waren zum Sportplatz gefahren, um zu schauen, ob sie da noch jemanden zum Kicken finden würden. Das war um 16 Uhr.

Um 17 Uhr goss sich Susanne ziemlich genervt eine Tasse Kaffee ein und schimpfte laut vor sich hin: »Das ist ja mal wieder typisch. Anstatt pünktlich nach Hause zu kommen, macht mein lieber Mann wie immer noch Überstunden. Wahrscheinlich muss unbedingt noch etwas fertig werden, bevor er in Urlaub fährt. Richtig toll! Wenigstens anrufen könnte er ja mal.«

Um 18 Uhr räumte Susanne das Kaffeegedeck, das für ihren Mann gedacht gewesen war, wieder in den Küchenschrank. »Das ist doch wohl unmöglich. Na, der kann was erleben, wenn er nach Hause kommt. Alles kann ich hier alleine regeln.«

Um 18.30 Uhr kamen die beiden Jungs verschwitzt nach Hause. »Was gibt es zu essen?«, wollten sie wissen, kaum dass sie im Haus standen.

»Was es zu essen gibt, kann ich euch sagen«, grollte Susanne, »die Frage ist, wann es etwas zu essen gibt. Papa kann sich anscheinend nicht von seiner Arbeit trennen.«

»Ach, du kennst ihn doch!«, erklärte Robert. »Es muss alles fertig sein, bevor er wegfährt. Ist auch besser so, sonst grübelt er den ganzen Urlaub. Kannst du dich noch an die letzten Sommerferien an der Ostsee erinnern? Da hatte er diese blöden Fenster vorher nicht mehr fertig bekommen. Und was war Thema Nummer eins?«

»Du hast schon recht«, entgegnete Susanne, »aber trotzdem. Geht ihr mal erst duschen, es kann ja nicht mehr so lange dauern.«

Kurz darauf kam auch Sophie äußerst schlecht gelaunt nach Hause.

»Laura ist voll die blöde Kuh. Die kann mich mal.«

»Was ist denn bei dir passiert?«, fragte Susanne ihre Tochter.

»Stell dir mal vor«, sprudelte Sophie heraus, »die will sich mit Malte treffen, wenn wir im Urlaub sind, dabei weiß sie genau, dass ich ihn süß finde.«

Susanne nahm Sophie in den Arm und antwortete: »Ach weißt du, wenn Malte dich auch süß findet, dann trifft er sich vielleicht gar nicht mit Laura.« Sie gab ihrer Tochter einen liebevollen Klaps und sagte: »Deckst du schon den Tisch? Dann können wir direkt essen, wenn euer wundervoller Vater endlich nach Hause kommt.«

»Ja, klar«, antwortete Sophie.

Um 19.15 Uhr klingelte es an der Haustür.

»Super, zu spät kommen und dann noch den Hausschlüssel vergessen. Das haben wir ja mal wieder gerne!«

Entrüstet öffnete Susanne die Tür. Überrascht blickte sie Pfarrer Meier ins Gesicht.

»Herr Meier! Mit Ihnen habe ich jetzt gar nicht gerechnet.«

»Guten Abend, Frau Schmitz. Ich habe einen Termin mit Ihrem Mann. Wir wollten heute regeln, was alles zu tun ist, wenn Sie im Urlaub sind.«

»Dann hinein mit Ihnen. Mein Mann scheint aufgehalten worden zu sein. Aber es kann nicht mehr lange dauern. Haben Sie Lust, mit uns zu essen?«

»Gerne«, erwiderte Pastor Meier und dachte: *Das ist es, warum ich so gerne hier bin. Es ist alles so unkompliziert und herzlich.*

»Sophie, legst du bitte noch ein Gedeck mehr auf? Pastor Meier wird zusammen mit uns zu Abend essen.«

Susanne Schmitz griff jetzt nach dem Handy, um ihren Mann anzurufen. Sie ließ es durchklingeln, doch am anderen Ende meldete sich nur die Mailbox: »Hier ist der Anschluss von Hans Schmitz. Nachrichten bitte nach dem Piep.«

»Merkwürdig«, sagte sie, »er ist nicht zu erreichen.«

»Vielleicht bespricht er noch etwas mit Sebastian«, entgegnete Robert, »du weißt doch, wie Papa ist. Er meint doch, dass selbst der Chef nicht ohne ihn auskommt. Können wir jetzt essen? Ich habe Riesenhunger!«

»Ja, dann fangen wir an«, antwortete Susanne, schaute aber ein wenig irritiert.

Das war so gar nicht die Art ihres Mannes. Er meldete sich immer, wenn es später wurde. Geistesabwesend nahm auch sie am Tisch Platz. Das Gespräch zwischen den Kindern und Pastor Meier plätscherte an ihr vorbei. Sie fing an, sich Sorgen zu machen.

»Esst ihr mal weiter«, sagte sie, »ich versuche, im Betrieb anzurufen.«

»Sebastian Bucker«, meldete sich am Telefon der Chef ihres Mannes.

»Hallo Sebastian, hier ist Susanne. Du, ich wollte mal hören, wo Hans bleibt. Ich erreiche ihn auf seinem Handy nicht.«

»Susanne? Grüß dich. Du, der Hans ist nicht mehr hier. Er hat pünktlich Feierabend gemacht. Er hatte es ganz besonders eilig, da er mit dir zusammen noch das Auto packen wollte. Vielleicht hat er auf dem Heimweg noch jemanden getroffen?«

»Das weiß ich nicht, Sebastian. Es ist genau, wie du sagst. Wir wollten gemeinsam das Auto packen, weil ich es doch immer nicht richtig mache. Irgendwie ist das komisch. Na ja, ich schaue mal. Du wirst ihn dann ja morgen sehen. Danke erst mal und tschüss.«

»Ist etwas passiert?«, fragte Pastor Meier.

»Nein, nicht wirklich«, sagte Susanne, ganz in Gedanken versunken. »Hans hat pünktlich Feierabend gemacht und wollte sofort nach Hause fahren.«

»Wer weiß, wo er noch hingefahren ist«, überlegte Sophie, »er wird schon gleich kommen.«

Mittlerweile war es fast 21 Uhr. Pastor Meier schickte sich an, unverrichteter Dinge nach Hause zu gehen.

»Frau Schmitz, ich verlasse Sie jetzt. Vielen Dank für das Abendessen, aber ich muss meine Predigt noch vorbereiten. Richten Sie ihrem Mann einen Gruß aus und wir können alles morgen Abend besprechen. Er soll mich einfach anrufen.«

»Tschüss, Pastor Meier, ja, ich werde es ihm ausrichten.«

Als die Haustür zu war, rief Susanne ihre Kinder.

»Sagt mal, findet ihr es nicht auch merkwürdig, dass Papa sich nicht meldet? Er hat jetzt seit fast fünf Stunden Feierabend. Da ist bestimmt etwas passiert.«

»Was soll denn passiert sein?«, fragte Jan.

»Keine Ahnung, aber ich habe so ein komisches Gefühl.«

»Ach Mama, du spinnst. Es wird schon irgendeinen Grund haben«, meinte Robert.

»Das denke ich auch«, mischte sich jetzt auch Sophie ein. »Vielleicht hat er jemanden vom Sportverein getroffen und sie diskutieren jetzt Fußballergebnisse.«

»Das glaubst du doch selbst nicht«, erwiderte Susanne, und große Besorgnis lag in ihrer Stimme.

»Ich werde jetzt einige Leute anrufen«, beschloss sie und griff zum Telefon. Als Erstes versuchte sie Rolf, den besten Freund ihres Mannes, zu erreichen.

»Hey Susanne. Nö, ich habe heute nichts von Hans gehört. Ich dachte, er sei im Stress, weil ihr doch übermorgen in den Urlaub fahrt.«

Einen nach dem anderen rief sie an und bekam immer wieder das Gleiche zu hören. Niemand hatte ihren Mann gesehen oder gesprochen. Zwischendurch versuchte sie es immer wieder auf dem Handy, doch dort meldete sich nur die Mailbox.

Inzwischen wurde Susanne panisch. »Ich fühle, es muss etwas passiert sein.«

Auch den Kindern wurde es allmählich mulmig. »Wir rufen jetzt mal in den Krankenhäusern an, ob dort jemand eingeliefert worden ist«, hatte Robert eine Idee.

»Das ist eine Möglichkeit«, sagte Susanne, »machst du das bitte? Wir anderen fahren jetzt mal den Heimweg ab, den Papa normalerweise nimmt. Vielleicht ist er gestürzt und liegt nun irgendwo unentdeckt. Wir nehmen mein Handy mit, und wenn du etwas in Erfahrung bringst, meldest du dich bitte sofort.«

»Ja klar.«

Susanne, Sophie und Jan stiegen ins Auto und fuhren den Weg ab, den Hans täglich fuhr. Nichts konnten sie entdecken, auch beim zweiten Abfahren war alles ruhig und unauffällig.

Als sie wieder nach Hause kamen, lief ihnen Robert schon kopfschüttelnd entgegen.

»Nichts«, sagte er, »nirgendwo ist ein unbekannter Mann eingeliefert worden.«

»Wir konnten auch nichts entdecken«, rief Jan, und Susanne lief plötzlich ein eiskalter Schauer über den Rücken.

Das Gefühl, dass etwas Schlimmes passiert sein musste, verstärkte sich.

»Ich werde jetzt die Polizei benachrichtigen«, beschloss sie. Sophies Augen füllten sich mit Tränen.

»Papa ist doch nichts passiert, Mama, oder?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Susanne, »aber ich bin mir sicher, dass etwas nicht stimmt. Er würde niemals stundenlang fernbleiben, ohne uns zu benachrichtigen.«

Ende der Leseprobe

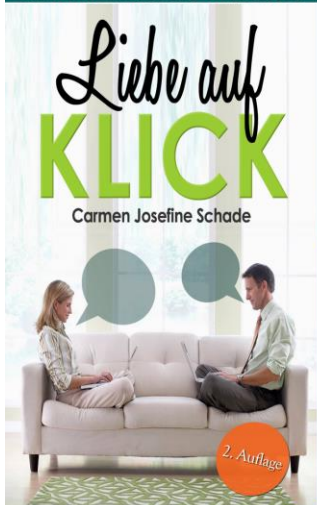
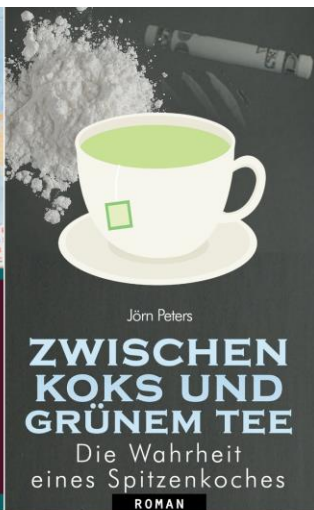
Wie es weiter geht, erfahren Sie im Buch!

**Das Buch ist als eBook und gedruckte Version auf
Amazon.de erhältlich.**

[Hier klicken!](#)

Jetzt bestellen! 

Leseproben und mehr zu unseren Büchern
gibt es unter www.romanverlag.com!



RomanVerlag

Danke fuer Dein Interesse! Wenn Dir die Leseprobe gefallen hat, habe ich als Autor eine kleine Bitte an Dich:

**Jetzt Freunde auf Facebook und Co. auf
das Buch aufmerksam machen :-)!**

